

Rede zur 6. Ausstellung des BBK Wiesbaden auf der Schiersteiner Kunstmole

Guten Tag meine Damen und Herren,
ich begrüße Sie herzlich zur diesjährigen Eröffnung der
Schiersteiner Kunstmole.

Zum 6. Mal in Folge bespielt der Berufsverband bildender Künstler
Wiesbaden nun die Kunstmole.

Für das in diesen Jahren entgegengebrachte Vertrauen und die gute
Zusammenarbeit möchte ich mich im Namen des Vorstandes und der
ausstellenden Künstler an dieser Stelle beim Ortsring Schierstein
herzlich bedanken. Haben Herr Bender, Frau Spindler und Herr
Schmelzer doch immer ein offenes Ohr für uns und unsere Anliegen.

In den letzten Jahren hat der Ortsring -nennen wir es „die Ausstattung“-
der Kunstmole erweitert und somit neue Möglichkeiten zur Präsentation
geschaffen. Aktuell wurde das im letzten Jahr aufgestellte Rahmengestell
renoviert. Es wurde geschliffen und neu gestrichen. Nach dieser
wetterfesten, in Zukunft rostfreien Auffrischung nimmt sich die
Hängekonstruktion zugunsten der ausgestellten Arbeiten zurück, wirkt
wesentlich filigraner. Frau Wurtinger, die ihre Arbeiten in diesem Rahmen
präsentiert, hat die Veränderung sehr positiv wahrgenommen. Außerdem
wurde eine 3. Sockel - Schutzhaube aus Plexiglas angeschafft.
Auch hierfür nochmal unser Dank an die Verantwortlichen.

In den nächsten 6 Monaten haben Sie liebe Gäste die Möglichkeit,
3 künstlerische Positionen hier zu sehen, die sich aufgrund der
eingesetzten Materialien unter dem Themenbegriff „Kontraste“ vereinen
lassen: **Diese sind Stein, Beton und Aluminium.**

Kontrastreich im Material, aber auch im Umgang und der Bearbeitung.

Da sind die Skulpturen von Regina Schnersch
-unserer Gastkünstlerin aus Offenbach ein gutes Beispiel:

Hört man, mit welchen Werkzeugen und den damit verbundenen Handlungen die Arbeiten entstehen, erstaunt es doch, welch feines, filigranes Ergebnis zu sehen ist. Manuell wird geschlagen, gesprengt, gespitzt und gezahnt. Verwendet werden Werkzeuge wie Zahneisen, Spitzeisen, Sprengisen usw ... Im letzten Schritt wird geschliffen. Speziell die aus Schönbrunner Sandstein hergestellten Figuren auf dem mittleren Sockel -von mir aus gesehen links- verdeutlichen diesen Kontrast zwischen Handlung und Ergebnis sehr eindrücklich. Auch die beiden anderen Arbeiten von Frau Schnersch sind aus Sandstein gehauen. Sie selbst formuliert ihre Vorgehensweise folgendermaßen: Ich versuche Körpergefühle in Form zu übersetzen. Immer wiederkehrende Themen sind hierbei Gleichgewicht, Spannung, Leichtigkeit, Bewegung und Ruhe. Die Bearbeitung des Steins ist ein körperlich harter Vorgang. Das Material bietet hierbei ein Maximum an Widerstand und fordert gleichzeitig großes Einfühlungsvermögen. Die Suche nach Klarheit und Essenz prägt mein Tun.

Während des Schaffensprozesses befasst sich Regina Schnersch dementsprechend intensiv mit ihrer Idee von Formperfektion und den vorgefundenen Oberflächen. Im Dialog mit dem Werkstück folgt sie dessen Linienbewegungen und Verläufen. Es ist ein Akt der Reduktion, der der Künstlerin ein genaues und präzises Arbeiten abverlangt. Diese Herausforderung nimmt sie gerne an. Nicht nur das. Es ist ihr erklärtes Ziel hier an Grenzen zu gehen. Immer wieder lotet sie auf´s Neue aus, inwieweit ihr das Material gestattet, das Empfinden einer subtilen Leichtigkeit in ihren Skulpturen umzusetzen.

Renate Schnersch ist in Schotten geboren und arbeitet seit 2001 als freischaffende Künstlerin. 2007 wird sie Preisträgerin des EVO-Kunstwettbewerbs Offenbach, sowie des Studienfahrtenpreises der Heusenstamm-Stiftung. Sie lebt und arbeitet in Offenbach.

Das von Ute Wurtinger eingesetzte Material Aluminium hat eine untergeordnete, dienende Funktion. Im ersten Schritt entstehen die Arbeiten auf Papier. Tusche und Pinsel sind ihr Werkzeug. Die Aluminiumplatten dienen im 3. Schritt als Träger ihrer Wertesammlung, die sie im 2. Schritt auf wetterfeste Folien drucken lässt. 2008 entstand die erste Wertesammlung. Anfangs besteht sie aus 16 Zeichen. 4 Zeichen im Quadrat, die auch auf quadratischem Format gearbeitet wurden. Das gleichbleibende Format ist wichtiger Bestandteil des erarbeiteten Konzepts. In dieser Installation vereinen sich Ute Wurtinger's Grundthema der Linie und ihre selbst gestellte Herausforderung, Zeichen für Werte zu finden, die der Künstlerin wichtig sind. Die ursprüngliche Idee entstand aufgrund einer Kunstaktion in einem Friedwald. Frau Wurtinger stellte sich der Frage, was ist wirklich wichtig, was bleibt, wenn wir sterben müssen? Sie kam zu dem Ergebnis, das wiederum eine neue Frage ist: „Welche Werte habe ich gelebt?“ So begann sie, diese für sich zu definieren und mit Tusche und Pinsel umzusetzen. Genau wie in Regina Schnersch's Arbeiten liegt auch in Ute Wurtinger's Vorgehen 1 Schwerpunkt im Prozess des Reduzierens. Reduktion auf das Wesentliche, oder besser gesagt auf das Wesen - des Zeichens? Denn erst wenn der Pinselstrich dem strengen Urteil der Erschafferin standhält und die Bedeutung des Wertes für sie erkennbar widerspiegelt, erhält die Arbeit einen Platz in der Wertesammlung. In solchen Prozessen können Hunderte von Blättern entstehen, bis sich das vollkommene, auf Aktualität geprüfte Zeichen manifestiert hat. Die Arbeit der Künstlerin findet mit der Kunstmole ihren 3. Ausstellungsort. Es ist eine Installation, die Bewegung, Veränderung und Ergänzung beinhaltet. Ute Wurtinger ist es wichtig, mit dem jeweiligen Ausstellungsort zu „kommunizieren“ und sich auf ihn einzulassen.

Entsprechend ihrer Wahrnehmung ergänzt sie die Wertesammlung, verändert die Präsentationsform und hält die Arbeit somit in Bewegung, im Prozess. So hat sie speziell für den Schiersteiner Hafen acht Freizeitwerte gestaltet und die Arbeit damit erweitert. In dieser Konzeption wurde die Arbeit also bis dato noch nicht gezeigt. Sie ist an diesen speziellen Platz der Kunstmole angepasst. Hier nun noch ein Zitat der Künstlerin, das das Anliegen ihrer Arbeit beschreibt: „Mir geht es darum, in einen Dialog mit dem Betrachter zu kommen. Deshalb wünsche ich mir, dass diese Installation den Besucher auffordern könnte, über die eigenen Wertvorstellungen nachzudenken.“ Frau Wurtinger ist in Gießen geboren. Während ihrer Lehrtätigkeit in den Fächern Kunst und Mathematik studierte sie in Wiesbaden an der WFK Malerei. Seit einigen Jahren ist ihr primäres Thema die Linie. Mittels dieser -ob mit dem Pinsel gemalt, oder mit dem Stift gezeichnet- drückt sie Empfindungen und Reaktionen aus. Z. Zt. lebt und arbeitet sie in Wiesbaden. Ihre Arbeiten sind in privaten und öffentlichen Sammlungen vertreten und sie ist die 1. Vorsitzende des BBK Wiesbaden.

Die Plastiken von Andrea Süß, die sie auf den beiden von mir aus rechts stehenden Sockeln sehen, sind durch ein aufwändiges **Positiv-Negativ-Positiv-Verfahren entstanden, dem sogenannten traditionellen Betonguss-Verfahren:**

Die Figur wird zunächst in Ton modelliert. Auf dieser noch weichen Tonfigur wird aus Gips eine mehrteilige Negativ-Form erstellt. Der Ton wird entfernt, die Gipsform wieder zusammengefügt und mit Beton gefüllt. Wenn der Beton ausgehärtet ist, wird die Gipsform – auch verlorene Schalung genannt – vorsichtig abgeschlagen. Die endgültige Betonfigur kommt zum Vorschein.

Da die Oberfläche -eine Haut aus Gips- für die Künstlerin eine entscheidende Rolle für die Arbeit spielt, greift sie in das traditionelle Verfahren ein:

Sie verzichtet auf die Sperrung zwischen Gipsform und dem einzufüllenden Beton, was zur Folge hat, daß sich die beiden Materialien miteinander verbinden und untrennbar werden.

Zitat Andrea Süß: „So entsteht eine hauchdünne Haut aus Gips, leicht beeindruckbar, auf einer harten Betonfläche. Spuren, Verletzungen, Luftblasen und Gussnähte erzählen vom handwerklichen Entstehungsprozess. Innen und Außen, Positiv und Negativ begegnen sich an dieser Grenze, dieser Gipshaut – dort, wo sich – zumindest für unser begrenztes Auge alles abzuspielen scheint.“

Andrea Süß studierte Architektur. Dieses Studium prägte in ihr ein stark architektonisches Formempfinden. Es folgt ein intensives Naturstudium bei Thomas Duttonhöfer: Aktzeichnen, Aktmodellieren und genaues Erkunden der menschlichen Proportionen. Diese Verbindung führt die Künstlerin zu neuen Ansätzen: Es reizt sie, architektonische Formen beim Arbeiten mit der menschlichen Figur anzuwenden. Es ist ihr Mittel zur Abstraktion und dient ihr als Verweis auf innere Räume und Seins-Zustände.

Diese Beschreibung gibt mir persönlich einen guten Leitfaden zum Erkunden der beiden grösseren Figuren in der vom Eingang aus hinteren Vitrine. Begriffe wie Anlehnen, gegenseitig Halt geben, sich stützen u. ä. sind mir beim Betrachten in den Sinn gekommen. Vielleicht entdecken sie Ähnliches ...

Figur und Raum verschmelzen vor dem geistigen Auge der Künstlerin untrennbar miteinander. So ist es folgerichtig, dass sie dem immateriellen Raum genauso viel Beachtung schenkt, wie dem Materiellen. Der immaterielle Raum wird durch die Figur geprägt, sowie auch die Figur durch den sie umgebenden Raum Beeinflussung erfährt.

Andrea Süß wurde in Bad Kreuznach geboren. Sie lebt und arbeitet in Wiesbaden. Aktuell befasst sie sich in ihrer künstlerischen Arbeit hauptsächlich mit der Fotografie.

Ich freue mich, dass es allen 3 Ausstellenden möglich ist, heute hier zu sein. Bitte scheuen sie sich nicht, die Künstlerinnen anzusprechen, Fragen zu stellen, den Dialog aufzunehmen.

Folgendes wäre noch zu erwähnen:

Auf dem vom Eingang aus 1. rechten Sockel finden Sie eine „Rheingold-Interpretation“ von Ute Wurtinger. Diese Arbeit darf und soll nicht nur berührt werden, diese Installation darf abgetragen werden. Greifen Sie zu und nehmen sie sich einen Stein zur Erinnerung an die 6. Eröffnung der Schiersteiner Kunstmole mit.

Nun komme ich allmählich zum Ende und hoffe ich habe sie nicht über Gebühr strapaziert mit meiner Rede. Ich hoffe, dass im Laufe der Ausstellung viele Menschen die Gelegenheit nutzen -jenseits eines Galerie oder Museumsbesuches- Kunst zu betrachten. Das ist der besondere Reiz der Schiersteiner Kunstmole.

Sie schafft eine Plattform, Kunstwerken im Kontext alltäglichen Lebens ganz unbefangen zu begegnen.

Für heute wünsche ich allen Anwesenden einen kommunikativen Nachmittag, interessante Begegnungen und Gespräche sowie den einen oder anderen Denkanstoss durch die ausgestellten künstlerischen Werke.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

Sabine Hunecke, 02.05.2014